

Veränderlicher Schirmling : *Lepiota Badhami* (Berk.) Sacc.

Autor(en): **Nüesch, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **21 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Innenfläche der Äste, um dann aus den Maschen abzufließen; in diesem Zustand hat die Glebmasse einen eigenartigen Mixturgeruch: von *Filipendula Ulmariablüten* — *Glycyrrhiza glabra* wurzeln und ein Nachgeruch von trockenen Süßwasseralgen.

Die am Scheitel unregelmässig lappig durchbrochene *Peridie*, als *Volva* am Grunde des Rezeptakulums zurückbleibend, ist dünnhäutig; aussen weisslich und trocken; Innen-

seite der Lappen rein weiss, kolloidisch-schleimig und glänzend. An der Peridialbasis steht der Fruchtkörper mit reichlich strangförmigem Myzel in unmittelbarem Zusammenhang mit dem vorgenannten Ornamentalstrauch, sehr wahrscheinlich symbiontisch lebend.

Die *Sporen* sind hyalin, zylindrisch, an den Enden abgerundet, 6—7 μ lang und 3—4 μ breit.

Wert unbekannt.

Veränderlicher Schirmling. *Lepiota Badhami* (Berk.) Sacc.

Von EMIL NÜESCH, St. Gallen.

Von Berkeley (Outlines of British Fungology pag. 93) im Jahre 1860 als Art *Agaricus Badhami* in die mykologische Literatur eingeführt und von Saccardo (Sylloge Fungorum V. Band) im Jahre 1887 der Gattung *Lepiota* zugeteilt.

Fries erwähnt *Agaricus Badhami* erst 1874 in seinem Werke *Hymenomyces Europaei* pag. 31 und unter Berufung auf Berkeleys Diagnose und die Abbildung bei Saunders & Smith, Taf. 35, Fig. 2 und erklärt, dass er nur getrocknete Exemplare dieser Spezies gesehen habe.

Synonyme:

Lepiota haematosperma Quélet 1872 und Bresadola 1900.

Lepiota biornata Berkeley et Broome 1871.

Lepiota meleagris Sowerby sensu Ricken.

Ob *Lepiota meleagris* (Sowerby 1799) Quélet 1872, die von Bresadola, Cooke, Migula, Konrad und Maublanc u. a. m. als selbständige Art aufgeführt wird, ein Synonym, vielleicht eine Varietät von *Lep. Badhami* ist, erscheint bei der grossen Veränderlichkeit dieser Spezies meines Erachtens keineswegs von vornherein ausgeschlossen, aber immerhin zweifelhaft zu sein.

Abbildungen von *Lepiota Badhami* Berk.

Gillet, Les Hyménomycètes II. Band, Taf. 26.
Bresadola, Fungi Tridentini II. Band, Taf. 196.

Cooke, Illustrations of British Fungi, I. Band, Taf. 25 und 37.

Bulletin de la Société mycol. de France, Supplément au Tome 41 (1925) Fasc. 1, Atlas Pl. 1.
Migula, Kryptogamenflora III. Band, Pilze I, Taf. 130¹⁻².

Michael-Schulz, Führer für Pilzfreunde II. Bd., Taf. 120.

Herrn Kunstmaler Walter Früh in St. Gallen verdanke ich eine prächtige, nach Natur gemalte Abbildung eines im September 1929 von Herrn Carlo Benzoni in Chiasso mir freundlichst zugesandten frischen Exemplares dieser Art.

Herrn Otto Zumbühl, Photograph in St. Gallen, verdanke ich ausser der hier wiedergegebenen noch sechs weitere photographische Aufnahmen verschiedener Entwicklungsstadien dieser Pilze am Standorte. Tafel II.*)

Abbildungen von *Lepiota meleagris* Sow.

Cooke, Illustrations of British Fungi I. Band, Taf. 26.

Bresadola, Iconographia mycologica I. Band, Taf. 29¹.

Migula, Kryptogamenflora III. Band, Pilze I, Taf. 130³⁻⁴.

Herr Zumbühl entdeckte Ende Juli 1943 auf einem grossen Haufen alter Gerberlohe im Park Hof Riedern, Rorschacherstrasse 312 in

*) Das Bild ist nicht etwa verkehrt gedruckt.

St. Gallen ca. hundert in mehr als einem Dutzend büschelig dicht geschlossener Gruppen und Grüppchen aufgetretene Exemplare dieses seltenen Pilzes. Dank dieses glücklichen Fundes stand mir ein reichliches Untersuchungsmaterial zur Verfügung.

Artbeschreibung.

Hut 10—15 cm breit, anfänglich kugelig gewölbt, später verflacht ausgebreitet und breit gebuckelt, Mitte dünnfleischig, randwärts sehr dünnfleischig bis häutigdünn und darum die Lamellen auf breitem Rande durchscheinend. Oberhaut im Jugendstadium geschlossen feinschuppig, hellockerfarbig bis dunkelsiena, nach Wilhelm Ostwalds Farbenbezeichnung: Unesma 41c—4nc. Bei der Entfaltung des Hutes zerreißt die Oberhaut in mehr oder weniger breite, dachziegelartig angeordnete Schuppen, die teils rötlich bräunlich, nach Günther Wagners Farbenbezeichnung lichtrot bis indischrot, teils rötlichviolett, nach Günther Wagner hell-solferino- bis hellkarminfarbig (nach Wilhelm Ostwald: Unesma 10nc—81c) erscheinen.

Schuppenfreie Stellen des Hutrandes sind im frischen Zustande weisslich, verfärben sich aber bei Druck gelblich bis rötlich. Im vollentwickelten Reifestadium ist der Hut rehbraun bis graubraun, nach Günther Wagner vandyckbraun bis umber. Auch Hüte reifer Exemplare zeigen mitunter noch mehr oder weniger deutliche Spuren rötlichbräunlicher bis violett-rötlicher Tönung. Beim Übergang zur Fäulnis verfärbt sich der ganze Pilz schwarz.

Lamellen frei, 10—35 mm breit, also sehr breit, bauchig, oft gewunden, schlaff, weiss, bei Druck gelbverfärbend, später besonders gegen den Hutrand rötlich bis violett-rötlich, im ersten Zerfallsstadium bisweilen intensiv zimtrot.

Stiel 10—20 cm lang, Stielspitze 8—10 mm dick, der untere Teil mehr oder weniger, öfter bis zu 45 mm bauchig verdickt, Basis wurzelnd, der obere Teil des Stieles zuerst weisslich, später der ganze Stiel rötlich getönt braun,

faserschuppig, jung ausgestopft, später hohl, Ring abstehend, abwärts umgebogen, weiss, am Rande rötlichbraun, bei Druck rötend.

Fleisch des Hutes und des Stieles weiss, bei Bruch oder Verletzung gelblich verfärbend, schliesslich rötlich.

Geruch undefinierbar eigenartig. Es gehört zum besonderen Charakteristikum dieses Pilzes, dass Hut, Stiel und Lamellen sich bei Verletzung und Druck gelblich verfärben und schliesslich im vertrockneten Zustande rötlich sind.

Sporen hyalin, in der Mitte gelblich, ellipsoid, 7,5—11 μ lang und 5—7, seltener bis 9 μ breit.

Vergleichende Betrachtung der in der Literatur vorhandenen Abbildungen lässt es begreiflich erscheinen, dass *Lepiota Badhami*, *haematosperma*, *biornata* und *meleagrís* von manchen Autoren als verschiedene Arten aufgefasst wurden. Zur Orientierung beachte man vorab folgende zwei Tatsachen: 1. *Lepiota Badhami* unterliegt während der Entwicklung einem auffälligen Farbwechsel: Im geschlossenen Jugendstadium erscheint der Hut hellockerfarbig, im Entfaltungsstadium vorwiegend rötlichviolett, im reifen Stadium rehbraun bis graubraun. 2. In den Abbildungen der bisherigen Literatur findet man den Koloritwechsel der verschiedenen Entwicklungsstadien des einzelnen Pilzes einzig bei Gillet berücksichtigt.

Die Abbildung bei Cooke I. Band, Taf. 37 stellt diesen Pilz unter der Bezeichnung *Agaricus (Lepiota) biornatus* Berk. et Broome im Entfaltungsstadium mit dem teilweise rötlich violetten Hut dar. Die vorzügliche Abbildung bei Gillet II. Band Tafel 26 bringt sowohl das büschelige Auftreten als den Farbenwechsel zur Darstellung. Die übrigen, eingangs erwähnten Abbildungen betreffen das reife, also rehbraune bis graubraune Stadium des Pilzes.

Eine derart scharfbegrenzt und lückenlos volva-artig erscheinende Beschuhung an rundkopfiger Stielbasis, wie Michael-Schulz

Taf. 120, angibt, konnte ich nirgends feststellen. Dagegen entspricht der dunkelbraune bis schwarze, locker krustenartige Überzug, wie er im Bulletin de la Société mycol. de France Band 41, Taf. 1 dargestellt ist, meinen Beobach-

tungen. Es handelt sich nämlich keineswegs etwa um ein Velum, sondern lediglich um dunkelbraune bis schwarze Substratsanhängsel (faule Gerberlohe oder schwärzlicher Humus) des reichlich vorhandenen Myzels.

Gautiéria gravéolens (Vitt.) und ihr Geruch.

Vor vielen Jahren fand ich im Schatten einer Fichte morchelartige, halbunterirdische Pilzknollen, wohl zu der Gattung der Hypogaeen gehörend. Unter den vielen Arten im Vademecum von A. Ricken wollte sich kein Name finden lassen, dessen Beschreibung mit meinem Funde übereinstimmte, mit Ausnahme von *Gautiéria gravéolens* (Vitt), dem Stinkmorchling. Nach Ricken riecht derselbe äusserst stark zwiebelartig. Meinem offenbar verkümmerten Riechorgan gelang es nicht, bei den Knollen einen Geruch wahrzunehmen, der diese Art mit dem Namen «Stinkmorchling» charakterisierte. Die vorliegenden Exemplare schienen im Gegenteil völlig geruchlos zu sein. Ein Pilzkontrolleur entschied sie bei dieser Art für die «Speise-Trüffel». Mit einem Fragezeichen legte ich den Fund vorläufig als pendent beiseite.

Eines Tages fuhr meine Mutter gar hastig mit dem Besen in meinem Zimmer herum und machte Jagd auf die Katze, da der im Zimmer wahrgenommene Geruch mit dieser Tierart im Zusammenhange zu stehen schien. Aber die Stubenreinheit unseres «Tigers» bestand die Prüfung, denn auch die Küche war bis in die kleinsten Winkel verpestet.

Am andern Morgen löste sich das Rätsel. Beim Erwachen nahm ich den zweifelhaften Geruch erneut wahr. Es ist, wie wenn aus der kleinen nahen Schachtel mir durch die Nase ein verschwiegener Name mitgeteilt würde. . . Kein Wunder, wenn sich die Augen wieder für einen Moment schlossen und ich die Nase aus Protest rümpfte. Der Geruch rührte von *Gautiéria gravéolens* (Vitt), dem Stinkmorchling her.

Anlässlich eines Streifzuges oberhalb Peist

mit Freund Peter, Chur, hatten wir verschiedentlich Gelegenheit, unterirdische Pilze der Gattung *Elaphomyces* und *Rhizopogon* ans Tageslicht zu fördern. Peters Bemerkung: «Wir kommen jeden Moment an einer «Trüffelstelle» vorbei, machte mich stutzig «Schmeggsch?»— Tatsächlich, von irgend woher kam eine Nase voll Benzin! Oder kam das von Petrol? Der Gedanke einer rationellen Ausbeute dieser Grube eröffnete uns schon im Sinne der kriegswirtschaftlichen Bedeutung neue Perspektiven! Wie Hunde, auf allen Vieren, die Nase dicht am Boden, verfolgten wir den Geruch, und gruben direkt auf unsere so getauften «Benzin- und Petrol-Trüffeln», welche wir dem Spezialisten der «Unterwelt» Herr Knapp zusandten. Die restlichen Exemplare habe ich zu Hause in einer Doppelschachtel gut verpackt, um sie in einer Truhe auf dem Balkon aufzubewahren.

— Aber nur eine Nacht — am andern Morgen häuften sich elterlicherseits Reklamationen und Proteste wegen Benzin- und Petrolgeruch, aus welchem ich entnehmen konnte, dass es sich tatsächlich um *Gautiéria gravéolens* (Vitt) handelte.

Meine früheren Funde stellten stets ausge-reifte Exemplare dar, deren Peridie längst abgestossen und die braunrote, zelliggrubige Oberfläche der Fruchtmasse blossgelegt war. Beim letzten Fundort waren die Fruchtkörper noch vollständig in einer grauweissen, glatten Peridie eingehüllt. Dieses von mir noch nie beobachtete Entwicklungsstadium, sowie der ausserordentlich scharfe Benzin-Petrolgeruch liessen mich vorerst eine neue Art vermuten.

E. Rahm.